

Moralischer Sieg des Friedens

Beifallstürme für Daladier in der französischen Kammer

Die zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetretene französische Kammer sah in ihrer Sitzung am Mittwochmorgen mit großer Spannung den Erklärungen des Ministerpräsidenten Daladier entgegen. Die Tribünen des Hauses waren überfüllt und die Diplomatenlogen bis auf den letzten Platz besetzt. Die Abgeordneten aller Parteien waren fast vollständig erschienen. Als Daladier den Sitzungssaal betrat und zur Ministerbank schritt, erhob sich das gesamte Haus mit einziger Ausnahme der Kommunisten von den Bänken und begrüßte den Ministerpräsidenten mit brausendem Händeklatschen und Zurufen.

Ministerpräsident Daladier erhielt als erster das Wort zu seiner Regierungserklärung. Beim Betreten der Tribüne wurde er mit hartem Beifall empfangen. Die etwa dreiviertelstündige Rede des Ministerpräsidenten wurde immer wieder durch lebhafteste Zustimmung unterbrochen, vor allem als er erklärte, daß alle Völker den Frieden wollten. Gleich zu Beginn seiner Rede ging der Ministerpräsident auf die Vorgeschichte der sudetendeutschen Frage ein. Er betonte, daß die französische Regierung von zwei gleich starken Gefühlen befeuert gewesen sei:

1. dem Wunsche, nicht zu einer militärischen Aktion gezwungen zu sein,
2. dem Willen, niemals das gegebene Wort zu verfehlen, falls durch ein Unglück die erste Hoffnung enttäuscht werden sollte.

Ferner hob Daladier hervor, daß Frankreich schon nach der Methode der tschecho-slowakischen Regierung getaten habe, den Sudetendeutschen wichtige, gerechte und sofortige Zugeständnisse im Rahmen des Staates zu machen.

Im weiteren Verlauf seiner Schilderung der Entwicklung kam Daladier auf den Verzichtsgedanken zu sprechen. Chamberlain habe sich durch diese mutige Initiative und durch seine ganze Aktion im Verlaufe der Tage und Nächte, die darauf folgten, um den Frieden verdient gemacht. Wenn im Endergebnis der Frieden aufrechterhalten und gewahrt worden sei, so sei das daher erfolgt, daß man nicht zu den Kombinationen der Geheimdiplomatie geschritten sei.

Wir haben im vollen Licht der Öffentlichkeit gehandelt unter der Kontrolle der Völker, und ich fühle mich verpflichtet, hier noch einmal zu versichern, daß die Völker, alle Völker den Frieden wünschen.

„Ich habe ja gesagt und ich bedauere nichts“

Die Ereignisse, die schließlich zu der denkwürdigen Zusammenkunft von München führten, wurden dann von Daladier eingehend erläutert. Er sagte dazu u. a.: „Herr Chamberlain ist eine außerstehende Anstrengung für die Zusammenkunft der Regierungschefs der vier großen Mächte vor. Herr Mussolini unterstützte diesen Antrag mit Nachdruck und Erfolg. Ich habe diese Einladung angenommen. Es handelte sich nicht darum, in Prozedur zu machen oder Gegenverschlüsse zu formulieren, sondern es handelte sich darum, den Frieden zu retten, den einige bereits für endgültig herbeigeführt halten konnten. Ich habe „Ja“ gesagt, und ich bedauere nichts. Sie kennen alle die Ergebnisse der Münchener Zusammenkunft, die nicht eine nützliche Unterhaltung als eine formale Konferenz war.“

Wir haben — in dieser Hinsicht besteht kein Zweifel — in vier Ländern einen Vorentscheid für den Frieden hervorgerufen. Auf Grund der spontanen Wärme des Empfangs, der durch die Völker der vier Hauptstädte in Berlin, in Rom, in London und Paris allen Chefs der vier Regierungen zuteil wurde, und auf Grund der unzähligen Beweise, die allen Regierungschefs aus den Städten und Dörfern ihrer Länder zugegangen, konnte man seinen Augenblick an dem richtigen Entscheidungspunkt der Menschheit und an ihre Anhänglichkeit an den Frieden zweifeln. Ein tatsächlicher Sieg des Friedens, ein moralischer Sieg des Friedens.“

Man kann ebensowenig daran denken“, so erklärte Daladier weiter, Deutschland einzuschüchtern, wie man etwa daran denken könnte, Frankreich einzuschüchtern. Man kann nicht mit einem Mann oder mit einer Nation diskutieren, wenn man nicht vorher seine Achtung erworben hat.

Gegenseitige Achtung

Die Achtung Deutschlands für Frankreich oder konnte schon von meiner Ankunft in München an spüren. Die Achtung, die unser Vaterland während dieser Tage allen Völkern, die es umgeben, auferlegte, diese Achtung, die sich aufbau auf der Erinnerung an die Kämpfe, die uns vereinte und einander entgegensezte, diese Achtung, die kein Frontkämpfer einem anderen Frontkämpfer absprechen kann, welches auch die Farbe oder die Uniform während des großen Krieges gewesen sein mag, diese Achtung, die stets eine männliche und zugleich friedfertige Nation gebietet, diese Achtung müssen wir auch für das große Volk empfinden, das unser Nachbar ist und das unser Gegner war, und mit dem wir hoffen, einen dauerhaften Frieden bauen zu können.

Zweifellos ist unsere Weltanschauung von denjenigen, die das Deutschland und Italien von heute befeelen, sehr verschieden. Aber auch andere Länder, deren Weltanschauungen von den unseren verschieden sind, leben mit uns in gutem Einvernehmen. Welches auch die Formen der Regierung sein mögen, die sich die Völker gegeben haben, sie haben alle für den Frieden die gleiche Liebe. Was zur augenblicklichen Stunde wichtig ist, das ist die Notwendigkeit, alle guten friedliebenden Willen zu vereinigen, die es in der Welt gibt.

Zum Schluß seiner Rede rief Daladier alle Franzosen zur Einheit und zur Zusammenfassung aller moralischen und wirtschaftlichen Kräfte auf und betonte, daß die Erhaltung des Friedens keineswegs dazu verleiten dürfe, die notwendigen Maßnahmen zu vernachlässigen.

Nachdem der Ministerpräsident geendet hatte, sprach der Vorsitzende des Heeresauschusses der Kammer als Vertreter der Frontkämpfer Daladiers den Dank für seine Friedensbemühungen aus. Anschließend wurde die Sitzung unterbrochen.

Nach kurzer Pause wurde die Sitzung fortgesetzt. Die Vertreter der einzelnen Gruppen kamen nun zu Wort, um ihre Haltung zu dem Antrag auf Vertagung der Aussprache über die Interpellationen zu begründen. Der eifrige Abgeordnete Walter dankte im Namen seiner eifrigen und fortrühmlichen Kollegen dem Ministerpräsidenten und Außenminister für ihre Friedensarbeit und betonte im übrigen unter Bezugnahme auf das deutsch-französische Verhältnis, daß beide Völker dazu da seien, sich zu verstehen, und zusammenzuarbeiten.

Der kommunistische Abgeordnete Péri kündigte, wie nicht anders zu erwarten war, der Regierung das Vertrauen seiner Partei auf und beschwerte sich bitter über das „Diktat von München“. Der rechtsstehende Abgeordnete Marin und der sozialdemokratische Abgeordnete Léon Blum erklärten unter verschiedenen Vorbehalten im Namen ihrer Gruppen, daß sie für die Regierung stimmen würden.

535 gegen 75 Stimmen für Daladier

Im weiteren Verlauf der Kammerausprache hielt der Berichtende des Journalisten, Abgeordneter de Kerillis, eine seiner üblichen Brandreden. Bezeichnenderweise von dem Beifall der Kommunisten unterstützt, erklärte er, daß er der Regierung seine Stimme verweigern müsse.

Der rechtsstehende Abgeordnete Barnegary als Sprecher der Sozialpartei de la Rocques befürwortete die Entsendung von Vorkämpfern nach Italien und Nationalspanien.

Anschließend schritt die Kammer zur Schlußabstimmung über den Antrag der Regierung auf Vertagung der verschiedenen Anträge, an den Ministerpräsident Daladier befaßlich die Vertrauensfrage geknüpft hatte. Die Kammer stimmte mit 535 gegen 75 Stimmen bei 3 Enthaltungen dem Antrag der Regierung zu. Dieses Abstimmungsergebnis zeigt, daß außer den 75 kommunistischen Abgeordneten nur zwei andere Abgeordnete, worunter sich auch der bekannte Deutschhasser de Kerillis befindet, gegen die Regierung gestimmt haben.

Auch im Senat starker Beifall

Im französischen Senat verlas der stellvertretende Ministerpräsident Chaumemps die Regierungserklärung. Ebenso wie in der Kammer wurde die Regierungserklärung auch von den Senatoren mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen. Besonders der Hinweis auf die unermühten Anstrengungen Chamberlains fand allgemeine Zustimmung.

Die französische Regierung hat in der Kammer ein

Finanzplan eingebracht, der eine sofortige Wiederaufhebung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage des Landes ermöglichen soll. Hierzu wurde im Finanzministerium erklärt, daß die französische Regierung weder auf eine Währungsreform noch auf irgendeine Währungsmanipulation zurückgreifen werde. Wie in unterrichteten Kreisen zu dem Finanzprojekt der Regierung verlautet, sollen sich die Vollmachten, die die Regierung beantragen will, bis zum 31. Dezember erstrecken. Man gibt jedoch zu verstehen, daß die Regierung nicht beabsichtigt, um eine Frage des Zeitpunktes zu kämpfen. Was wichtig sei, sei weniger die Dauer der Vollmachten als ihre Ausdehnung.

Wieder französischer Botschafter in Rom

Frankreich wünscht Besserung der Beziehungen zu Italien.

Einer Meldung des italienischen Nachrichtenbüros Stefani aus Paris zufolge, hat Ministerpräsident Daladier den italienischen Geschäftsträger empfangen und ihm mitgeteilt, „daß der Ministerrot einstimmig beschlossen hat, dem Duce Benito Mussolini den Ausdruck der tiefen Dankbarkeit der Regierung und des französischen Volkes für das große von tiefem Verständnis getragene Werk der Vermittlung und des Friedens, das er in München vollbracht hat, übermitteln zu lassen, sowie ihm von dem Willen Frankreichs Kenntnis zu geben, ohne Verzug die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern vorzunehmen, indem sie ohne Umstände die Ernennung eines Botschafters bei Seiner Majestät dem König und Kaiser Viktor Emanuel III. vornehmen wird“.

„Sieg für die Verständigung!“

Englands Außenminister dankt dem Führer

Gleichzeitig mit der Unterhausführung fand auch im englischen Oberhaus eine Aussprache über die Außenpolitik statt, bei der Außenminister Lord Halifax den Standpunkt der Regierung verteilte. Halifax behandelte u. a. die Frage, warum Sowjetrußland nicht an den Besprechungen beteiligt worden sei. Zur Begründung dessen wiederholte er das, was er dem Sowjetbotschafter erklärt hatte: daß man dem Führer wie dem Duce nicht einfach zumuten konnte, von heute auf morgen mit einem Sowjetvertreter in einer Konferenz zu sitzen. Lord Halifax betonte, daß die gesamte Regelung der tschecho-slowakischen Frage nichts anderes als eine Vertragsrevision bedeute. Großbritannien, so führte er aus, hätte sich auf einen endlosen Krieg einlassen können, aber sein Staatsmann, der die Grenze der neuen Tschecho-Slowakei danach hätte erneut ziehen müssen, würde sie so gezogen haben, wie das durch den Vertrag von Versailles geschehen sei.

Zu der deutsch-englischen Erklärung in München erklärte der Außenminister: Ist es etwa eine kleine Sache, daß die deutsche und britische Regierung erklären, sie würden niemals einen Krieg miteinander gestatten, und daß sie entschlossen sind, die Methode der Beratung bei jeder Meinungsverschiedenheit anzuwenden, die zwischen ihnen verbleiben kann?

Der Außenminister dankte dem Deutschen Reichskanzler für den Vertrag, den er durch das Übereinkommen von München für den Frieden geleistet habe. Er schloß mit der Bemerkung, wenn er Mühen ansehe, so sehe er dort nicht nur eine Besprechung, auf der harte Bedingungen der Tschecho-Slowakei auferlegt worden seien, sondern eine Gelegenheit, bei der es durch Besprechungen möglich gewesen sei, einen wahren Sieg für die Vernunft und für die Verständigung zu erringen.

Baldwin: Krieg niemals unvermeidlich!

In der außerpolitischen Aussprache des Oberhauses ergriff Lord Baldwin das Wort in seiner Eigenschaft als Mitglied des Oberhauses das Wort, um teilweise in leidenschaftlicher Form die Politik Chamberlains zu unterstützen. Baldwin sagte u. a., er wisse wenig von dem,

was sich zwischen den Kanzleien Europas während der letzten Tage abgespielt habe, aber soviel wisse er, daß als Chamberlain die Entscheidung getroffen habe, nach Verzichtsgedanken zu geben, er nichts anderes hätte tun können, und er, Baldwin, danke Gott dafür, daß Chamberlain es habe tun können. Er freue sich, daß diese Aussprachen stattgefunden haben, und er wisse, daß niemand anders als Chamberlain sie zu einem erfolgreichen Ende hätte führen können.

Baldwin wandte sich dann gegen die Auffassung, daß man unter Umständen doch kämpfen müssen und daß es daher besser sei, das gleich zu tun. Man könne sich seinen größeren Leichtsinns vorstellen. Denn Krieg sei niemals auf längere Sicht unvermeidlich. Diese Hoffnung werde er niemals aufgeben, aber er stimme auch denen voll zu, die jetzt darauf drängen, die Vertiefung des Landes schnellstens auf einen zufriedenstellenden Stand zu bringen.

Unabhängigkeitspolitik hat sich bewährt

Ministerpräsident Spaak über das Verhalten Belgiens in den letzten Wochen.

Das belgische Parlament trat zu einer Sonder Sitzung zusammen, um über die Vertagung der Gemeindewahlen zu beraten. Bei dieser Gelegenheit sprach Ministerpräsident Spaak über das Verhalten Belgiens in der internationalen Krise der vergangenen Wochen.

Er betonte erneut, daß Belgien der Unabhängigkeitspolitik unerschütterlich treu geblieben sei. Diese Politik habe jetzt ihre Früchte gezeitigt. Während der letzten Wochen sei er stets der Überzeugung geblieben, daß Belgien sich aus einem Konflikt fernhalten könne und daß die der belgischen Regierung gemachten Versprechungen eingehalten würden. Spaak fuhr dann fort, daß das belgische Volk mit ihm in der Freude über die Rettung des Friedens einig sei. Die Staatsmänner hätten alles getan, um einen Krieg zu vermeiden. Abschließend erklärte der Ministerpräsident, daß das ganze belgische Volk sich in den Tagen der Krise um seinen König geschart habe, dem Belgien zu großem Danke verpflichtet sei.

Blut unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1938.

Spruch des Tages

Gedenke ein jeder, was er für die Ehre des deutschen Namens zu tun habe, um sich gegen sein eigenes Blut und sein Vaterland nicht zu verdingen. Gedenke, daß du ein Deutscher bist.

Jubiläum und Gedenktage

- 6. Oktober: 1870 Der Kirchenstaat wird dem Königreich Italien einverleibt.
- 1891 Der Gauleiter der Bayerischen Ostmark, Reichsamtleiter des NS-Lehrerbundes, Staatsminister Hans Schemm, in Bahrenub geboren.
- 1905 Der Geograph Ferdinand Freiherr von Richthofen in Berlin gestorben.

Sonne und Mond:

6. Oktober: S.-H. 6.08, S.-M. 17.28; M.-M. 2.43, M.-A. 15.57

Reisezugverkehr ins Sudetenland

Nach der Wiederaufnahme des durchgehenden Reiseverkehrs auf der Strecke Eibau—Wardorf—Mittelherwigsdorf—Jittau am 2. Oktober und auf der Strecke Dresden—Bodenbach am 3. Oktober ist, wie die Reichsbahndirektion Dresden mittels der Reisezugverleher auch auf folgenden Strecken wieder im Gang:

- a) zwischen Jittau und Krájan seit 3. Oktober nachmittags;
- b) zwischen Bad Brambach und Eger (Strecke Plauen—Eger) seit 3. Oktober abends;
- c) zwischen Reichenau und Hermsdorf bei Friedland (Strecke Jittau—Hermsdorf) seit 4. Oktober nachmittags.

Zum Schutz der Sicherheit der Bevölkerung

Das Heeres-Gruppenkommando 3 gibt bekannt, daß die Maßnahme zur Absperrung der Grenze zwischen dem Reich und den durch die Truppe besetzten sudetendeutschen Gebietsstellen — neben anderen Gründen — zum Schutz der Sicherheit der Bevölkerung notwendig sind. Eine völlige Besetzung der in diesen Gebieten durch die Tschechen vorbereiteten Spreng- und Mineanlagen kann noch nicht gewährleistet werden.

Ein Handläschen-Räuber aufgetreten. Sonntag, den 2. Oktober, gegen 23 Uhr hat ein Unbekannter — etwa 30 bis 32 Jahre alt, zurückgelammtes, vermutlich dunkles Haar, grauer Anzug, etwa 1,65 groß, schwächling, spricht sächsischen Dialekt — versucht, einer älteren Wilsdruffer Einwohnerin auf der hiesigen Bahnhofsstraße die Handtasche zu entreißen. Der Unbekannte hat die Frau angegriffen und sie gefragt, ob sie ihm eine billige Übernachtungsgelegenheit zeigen könne. Erst nach einiger Unterhaltung hat sich der Unbekannte auf die Frau gestürzt, sie zu Boden geworfen und versucht, ihr die Handtasche zu entreißen. Das ist ihm aber nicht gelungen, da sich die Frau kräftig zur Wehr setzte. Auf ihre Hilferufe hat der Verbrecher nachwärts die Flucht ergriffen. Wer zu dieser Angelegenheit sachdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sofort die hiesige Gendarmerie davon zu verständigen.

Ueber vernünftige Kostlos sprach gestern Abend im „Forsthaus“ Frau Scherz-München. Damit beschloß sie den von ihr geleiteten und vom Verein für naturgemähe Lebens- und Heilweise im Verlauf der letzten Wochen veranstalteten Lehr- und Lehrgangskursus über die Anwendungsformen und Pädagogik des Naturheilbegriffes. Die nicht geringe Kursusteilnehmerzahl lernte in Frau Scherz eine Kennerin wie auch Kennerin auf dem Gebiet naturgemäher Lebens- und Heilweise kennen und schätzen. Eine Kostloskur dient der Entgiftung des Körpers. Es gehört eine planmäßige, den Zeitraum von zwölf Wochen umfassende Durchführung dazu. Es ist nicht damit getan, eine zeitlang wahllos Obst und Gemüse roh zu essen. Nachdem die Rednerin die bei Durchführung einer Kur in Erscheinung tretenden Ausscheidungsstellen geschilbert hatte, gab sie die Zusammenstellung verschiedener Tagesrezepte bekannt. Die sachgemähe Vereitung einiger Mittags- und Abendessen führte sie den Teilnehmern mit eingehenden Erläuterungen vor Augen. Reichlich zur Verteilung gelangte Kostproben überzeugten einen jeden von der Schwachhaftigkeit der von ihr zubereiteten Speisen. Frau Scherz, wie auch der Vereinsleiter dankten den Kursusteilnehmern für ihre bewiesene Ausdauer und Aufmerksamkeit und wiesen auf die von der Naturheilbewegung verfolgten Ziele. Ermahnend das Gelernte weiter zu verwerten und die Kenntnisse zu vertiefen, empfahlen sie den Abschluß an den Verein, der bestrebt sei, interessante Vorträge und Lehrgänge seinen Mitgliedern laufend zu vermitteln.